

Abschied von der Wall Street

Die Deutsche Bank entlässt ein Fünftel ihrer Belegschaft. In New York spüren das nicht nur Banker.

Von Norbert Kuls

NEW YORK, 10. Juli
Khaled Mousaad hat in seinen drei Jahrzehnten an der Wall Street viele Banker kennen und gehen sehen. Sein unscheinbarer Imbisswagen, an dem ein Schild für türkischen Kaffee und Baklava wirbt, ist eine Institution. Besonders gefragt ist Moussads Kaffee bei den Mitarbeitern der Deutschen Bank, die im Hochhaus „60 Wall Street“ arbeiten – direkt gegenüber von Moussads Standort. Am Dienstag hat Mousaad aber ein Drittel weniger Süßwaren und Kaffee verkauft als sonst. Der Grund: Die Deutsche Bank hat in ihrer New Yorker Niederlassung mit den Entlassungen begonnen, die weltweit 18 000 Angestellte – ein Fünftel der Belegschaft – ihren Job kosten wird. Die betroffenen Mitarbeiter in New York waren am Montagmorgen in die Cafeteria der Bank zitiert worden, wo ihnen ihre Papiere in weißen Umschlägen ausgehändigt wurden. „Viele wurden davon überrascht und waren fassungslos“, erzählt Mousaad. „Am Mittag kamen sie dann mit ihren Habseligkeiten bei mir vorbei, um „Good-Bye“ zu sagen.“

Eine wirkliche Überraschung konnte es aber nicht gewesen sein, auch wenn die Zahl der Stellenkürzungen etwas höher ausfiel als erwartet. Seit Monaten schon wurde über Einschnitte der Deutschen Bank in Amerika spekuliert. Die Bank hatte dazu im vergangenen Jahr intern einen Umzug innerhalb New Yorks angekündigt. Vom zweiten Halbjahr 2021 an will sie ihr Hochhaus an der Wall Street verlassen und in neue Räume am Columbus Circle an der Südwestecke des Central Park ziehen. Die Büroflächen dort sind rund ein Drittel kleiner. „Der Umzug ist eine Investition in unsere Kunden, in unsere Mitarbeiter und in unsere langfristige Präsenz in den Vereinigten Staaten“, schrieb Tom Patrick, damals noch Amerika-Chef der Deutschen Bank. Patrick wird die Bank im Zuge der Entlassungswelle ebenfalls verlassen.

Die Deutsche Bank ist nicht das erste Finanzinstitut, dass dem traditionellen New Yorker Finanzdistrikt an der Wall Street den Rücken kehrt und im Geschäftsviertel von Midtown Manhattan Fuß fasst. Nach den Terroranschlägen auf das World Trade Center vom 11. September 2001 waren einige Banken umgezo-



Nicht jeder Umschlag birgt gute Nachrichten: Die Deutsche Bank an der Wall Street

Foto Reuters

gen, auch weil die physische Nähe zur New Yorker Börse angesichts zunehmender Computerisierung nicht mehr nötig war. Zudem war der Standort Midtown für Pendler und Geschäftskunden einfacher zu erreichen. Dennoch hat der geplante Abschied der Deutschen Bank von der Wall Street Symbolcharakter.

Die Deutsche Bank beendet damit weitgehend auch ihren zuletzt verlustreichen Ausflug in das Investmentbanking. Begonnen hatte das 1989 mit dem Kauf der britischen Investmentbank Morgan Grenfell. In den Vereinigten Staaten übernahm die Deutsche Bank dann Ende der neunziger Jahre Bankers Trust, die damals achtgrößte Wall-Street-Bank. Um ihre Präsenz und ihre Bedeutung an der Wall Street zu unterstreichen, ging die Deutsche Bank einen Monat nach den Terroranschlägen auch an die New Yorker Börse. Sie hat bis jetzt an dieser Zweitnotierung festgehalten, obwohl die meisten großen deutschen Unternehmen ihre kostspielige Zweitnotierung in New York wieder rückgängig gemacht haben.

Das Bankers-Trust-Gebäude, ein Hochhaus im Schatten der Zwillingstürme, war bei den Terroranschlägen von herabstürzenden Stahlträgern stark beschädigt worden. Die Deutsche Bank hatte allerdings schon vorher den Umzug nach „60 Wall Street“ geplant, wo zuvor die große, traditionsreiche Investmentbank J.P. Morgan residierte. Auch das unterstreicht den damaligen Anspruch der Bank: auf Augenhöhe mit den großen amerikanischen Banken spielen, mit J.P. Morgan, Goldman Sachs oder Morgan Stanley. 20 Jahre später ist dieses Experiment gescheitert. Die Kürzungen entfallen vor allem im zuletzt verlustträchtigen Investmentbanking.

Die Gründe für das Scheitern sind vielschichtig. Gigantische Bonuszahlungen für Banker und Händler, Finanzskandale und hohe Strafzahlungen an Aufsichtsbehörden haben den Ruf der Bank rampoliert und für hohe Verluste gesorgt. Allerdings steht die Deutsche Bank im Kontrast der amerikanischen Großbanken damit nicht allein. Auch Goldman Sachs und J.P. Morgan zahlten und zahlen ihren

Spitzenkräften hohe Boni. Auch die immer wieder kritisierte Söldner-Mentalität von Händlern an der Wall Street ist nicht neu. So haben zahlreiche einstige Stars amerikanischer Banken ihren Arbeitgeber verlassen und Hedgefonds gegründet, um noch mehr Geld zu verdienen. Und auch amerikanische Banken sind in der Vergangenheit schon mal bei Stresstests der Bankenaufsicht durchgefallen.

Nachhaltiger Erfolg an der Wall Street, den die Deutsche Bank vor der Finanzkrise durchaus hatte, ist auch für amerikanische Banken nicht garantiert. Im Zuge der Krise sind immerhin drei der damals fünf führenden Investmentbanken verschwunden: Lehman Brothers ging Pleite, Bear Stearns und Merrill Lynch wurden schwer angeschlagen von größeren Konkurrenten übernommen. All das ging einher mit drastischen Stellenkürzungen. Die Deutsche Bank, die in Vereinigten Staaten durchaus als amerikanische Bank auftrat, ist also kein Einzelfall. Die großen amerikanischen Banken, die die Krise überlebt haben, wurden im Gegensatz zu den europäischen Instituten

Maß genommen

Fünf Monate hat Vorstandschef Christian Sewing geprüft, gewissermaßen Maß genommen, bis er am Sonntag den größten Stellenabbau in der Geschichte der Deutschen Bank bekannt gab. Am Montag legten sich dann Fotografen vor der Niederlassung der Deutschen Bank in London auf die Lauer, weil dort Mitarbeiter schnell frei gesetzt werden. Tatsächlich leuchteten sie auch zwei gut gekleidete Männer ab, die mit Taschen voll feinem Tuch das Gebäude verließen. Dieses Foto ging um die Welt. Dabei handelte es sich bei den Abgebildeten gar nicht, wie anfangs behauptet, um gefeuerte Mitarbeiter der Bank – sondern, wie der „Guardian“ berichtet, um Vertreter des Londoner Nobelschneiders Fielding & Nicholson. Offenbar hatten sie gerade Hand angelegt an oberste Führungskräfte der Deutschen Bank – aber keine Kündigungen verhängt, sondern für die nächsten Maßanzüge Leibesumfänge vermessen. „Ich denke, viele Entlassungen betrafen Händler, die keine Anzüge tragen. Daher haben wir einfach normal mit unseren Kunden weitergemacht, die von den Kündigungen offensichtlich nicht betroffen waren“, erzählte Firmengründer Ian Fielding-Calcutt später, warum sein Mitarbeiter munter das Maßband weiter schwang. ham.

aber alle mit raschen, milliarden schweren, staatlichen Finanzspritzen gestützt. Sie zeichnete sich zudem durch eine schnellere Reaktion auf geschäftliche und regulatorische Änderungen aus und durch exzellentes Risikomanagement. Schon fünf Jahre nach der Finanzkrise lagen zwischen den amerikanischen und europäischen Banken Welten. Das konstatierte damals ausgerechnet ein Analyst der Deutschen Bank.

Für die ehemaligen Deutschbanker, die am Montag ein letztes Mal bei Khaled Mousaad vorbeischaute, sind die Job-Aussichten düster. Auch ihre Abfindungen fallen deutlich niedriger aus als die für die geschassten Vorstände Garth Ritchie (11 Millionen Euro), Sylvie Matherat (9 Millionen) und Frank Strauß (6 Millionen). Mousaad überlegt jetzt ebenfalls, ob sich sein Standort an der Wall Street noch lohnt. Gegenüber kommen Angestellte aus den Drehüren der Deutschen Bank. Weiße Umschläge hat keiner mehr in der Hand. Von einem Bildschirm im Foyer lächelt ein junger Mann. Es ist eine Werbung für die Vielfalt der Belegschaft.